Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 40 (1978)

Artikel: Die Lenk im Jahre 1799 : historische Texte von Pfarrer Gottlieb Samuel Lauterburg ergänzt durch ältere Quellenstücke und zeitgenössische Abbildungen

Autor: Michel, Hans A.

Kapitel: 2: Zum Lenker Schulwesen im Jahre 1799

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. ZUM LENKER SCHULWESEN IM JAHRE 1799

Briefe G. S. Lauterburgs zur Schul- und Pfarr-Enquête von Ph. A. Stapfer, Minister der Künste und Wissenschaften

Wie dem Abschnitt über den Pädagogen Lauterburg (Anhang I, Ziffer 3) entnommen werden kann, gehört dieser zu den bedeutenden Schulmännern seiner Zeit. Die Standorte der einzelnen Quellenstücke sind

- Brief vom 12. Februar 1799: Bundesarchiv Bern, Helvetik Nr. 1388, Bl. 30–35.
- Brief Lauterburgs und Antworten der fünf Lehrer vom 8. März 1799: Bundesarchiv Bern, Helvetik Nr. 1455, Bl. 40 ff.
- Brief vom 3. April 1799 (als Begleitschreiben zum 1. Heft der Schrift «Über die Mängel unserer Volks-Schulen und ihre Verbeßerung»): Bundesarchiv Bern, Helvetik Nr. 1422, Bl. 59 f.
- Die Bemerkungen über die Notwendigkeit der Verbesserung der Lehrerlöhne sind Lauterburgs Werk «Briefe über die Schwärmerey in der Religion», Bern 1788, S. 180 ff., entnommen.
- Über die Schulverhältnisse in den 5 Bäuerten nach Lauterburgs Wegzug gibt eine erneute Umfrage der bernischen Erziehungsbehörden von 1806 Auskunft. Der Nachfolger, Pfarrer J. F. Hofstetter, kommt zu ähnlichen Schlüssen: Vor allem die konservative Haltung des Landvolkes hemme jeden Bildungsfortschritt, schreibt er (Staatsarchiv Bern, B III 1032, Nr. 32–36).

I.

Freyheit Gleichheit

Bürger Minister!

Ehegestern giengen mir Ihre Fragen an die Religionsdiener ein, deren Beantwortung ich Ihnen beygebogen zu übersenden die Ehre habe. Sie werden mir auch gestaten, daß ich Einiches, was mir auf dem Herzen liegt, an Sie gelangen laße. Es ist uns doch Erleichterung, wenn wir uns an Jemand entdeken dörfen, von dem wir versicheret sind, daß er unsere Entdekung gütig aufnehmen und sich wohl das Eine und Andere merken werde, um, wo er kann, Rath zu schafen.

1. Ich mus über Mangel an Aufklärung nicht nur in meiner Gemeinde, sonder in dem ganzen Distrikt klagen. Seit den 20 Jahren, da ich hier stehe, war mir immer angelegen, die Beförderung derselben aus allen meinen Kräften zu bewirken, und dennoch mus ich mit Verdrus alle Jahre eine ziemliche Anzahl Kinder in meinen Religionsunterricht aufnehmen, welche kümmerlich lesen können, geschweige denn, daß sie sich vom Gelesenen einichen erträglichen Begrif und einiche fruchtbare Anwendung zu machen im Stande wären. Ich legte es schon in den Anfängen darauf an, Aufklärung und Sittlichkeit aus den Schulen hervorzubringen, schafte auf meine Kosten Bücher in dieselben, welche ich darzu dienlich fand, gab den Lehreren Anweisungen, wie sie dieselben gebrauchen müßen. Suchte Jünglinge auf, die ich zu könftigen Lehreren bilden wollte: Aber meine Einrichtungen in den Schulen wollten nicht Fortgang gewinnen. Nicht daß ich über Ungeneigtheit der Lehrer, meine Anweisungen zu befolgen, zu klagen hätte, vielmehr mus ich den Meisten das Zeugnis einer erwünschten Bereitwilligkeit geben: Aber Elteren und Kinder sezten

sich so sehr dagegen, daß die Lehrer die neuere Methode des Unterrichts größtenteils wieder aufgeben mußten. Gleichwohl wollt ich die Verbeßerung nicht bestürmen, sondern nur nach und nach Eines um das Andere einführen. Z. B. Ich wollte vorerst nur nicht so viel memorieren, sonder mehr darauf halten laßen, daß die Kinder fertig und mit Verstand lesen lernten. Da hies es: Ich versäume die Kinder nur in den Schulen, und man behielt sie an den Tagen zu Hause, in welchen die Leseübungen sollten betrieben werden, und die meisten Kinder, welche kammen, waren nicht aufmerksam, weil sie zu Hause gegen das, was betrieben werden sollte, waren eingenommen worden. Jünglinge, welche sich zu Lehreren wollten bilden laßen, konnte ich auch noch keine gewinnen, welche standhaft blieben. Ich sage in meiner Schrift über die Verbeßerung der Volksschulen das Mehrere, warum es mir nicht gelang; darum will ich hier nichts weiter sagen, weil ich Ihnen diese Schrift zuzusenden die Ehre haben werde (worzu mich unser würdige Bürger Dekan Stähli aufgefordert hat), sobald ich sie vom Erziehungsrath zurük erhalten werde, daß ich sie abschreiben kann. So mußt ich mit Schmerzen erfahren, wie wenig wir mit dem besten Willen auszurichten vermögen, wenn wir nicht von höherem Ort aus Unterstüzung haben; denn es kömmt hier nicht nur auf's Gebenwollen an sonder auch auf's Annehmenwollen, und zum Annehmenwollen müßen viele Leüte durch Mitel gebracht werden, welche nicht in der Macht der Lehrer stehen.

2. Wie es in meiner Gemeinde stehet, so ist's im ganzen Distrikt. Z. B. In der Dorfschule zu Zweysimmen ist Bürger Jacob Ülltschi als Lehrer angestellt; im ganzen Distrikt wüßt ich keinen, der ihm an Geschiklichkeit gleich kämme, geschweige denn ihn überträfe. Er wollte auch mehr durch Lehrübungen ausrichten als durchs Memorieren, Mehrere zum Schreiben anführen (Er spricht und schreibt deütsch und franz. zierlich und mit ziemlicher Rechtschreibung), hielt auf Ordnung und Sittlichkeit; das aber wollte einichen Saüferen und Betleren nicht anstehen; sie wiegelten wieder ihn auf, wen sie konten, und so kamm's dahin, daß man ihn eigenmächtig ab- und einen Peter Eggen einsezen wollte, der, wie jüngst das Examen mit ihm bewies, selbst noch in manchen Stüken der Schule bedarf, ehe er Lehrer seyn könnte. Mit dieser Unordnung mußte das Erziehungskomißariat antreten; sie gab dem Erziehungsrath und mir viel zu schafen. Der Bürger Ülltschi sah, daß auf der einen Seite der Haß gegen ihn zu gros sey, als daß er an der Jugend der Häßer etwas auszurichten hofen dörfe, auf der anderen Seite die, welche ihm geneigt waren, aus Furcht vor den Aufwiegleren schwiegen; er gab darum seine Stelle auf, und nun ist provisorisch diese Schule bis zum Schulexamen mit B[ürger] alt Schulvogt Stoker ziemlich ordentlich bestellt. Ein festgesezter Lehrer konnte nicht angestellt werden, weil sich Niemand meldete als der Eggen, den man nicht annehmen konnte. Ich fürchte für den könftigen Winter.

3. Ich hofte, die Aussicht auf Erhaltung der Staatsämter sollte den Trieb nach mehrerer Aufklärung weken, und suchte auch diesen Beweggrund zu dieser Wekung zu nuzen: Aber auch das hilft nicht. Noch keinen Winter hat ich so sehr über Unfleis in den Schulbesuchungen zu klagen wie diesen. Freilich fehlen einiche Wenige beynahe keinen Tag, aber der größte Teil kommen selten, einiche sind noch gar nie gekommen. Hier erlauben Sie mir eine Anmerkung. Ehemals konnten wir durch die Chorgerichte und als Beysizer bey den Ausspendungen der Armensteüren etwas

ausrichten. Ich bedaure zwar das Chorgericht nicht [daß es abgeschafft wurde], weil mir keine Arbeiten verdrießlicher waren als die mir von daher zufielen. Aber wenn uns dieses Hülfsmittel, auf Eigensinnige und Wiederspenstige zu wirken, entgangen ist, so ist doch der Wunsch zu entschuldigen, daß uns ein anderes in die Hände mögte gegeben werden. Man wird uns freilich sagen: Ihr habt den Erziehungsrat und die Distriktgerichte. Allein es giebt nur zu Viele, welche etwas in der Nähe haben müßen, was ihnen zu fürchten ist, und der Erziehungsrath ist zu entfernt, als daß Eigensinnige mit Furcht an ihn denken. Die Distriktgerichte haben mit anderen Dingen genug zu thun, als daß sie auf die Polizei [im Sinne von Aufsicht] in den Schulen ihre behörige Aufmerksamkeit verwenden könnten. Und dann: Wer soll in diesem Punkte bey denselben klagen? Für uns Religionsdiener ist das in manchem Betracht zu bedenklich. Weil wir auch bey den Steüerausspendungen Siz und Stimme hatten, so mußte sich Mancher fürchten, daß ihm seine Steüer verringeret oder gar gänzlich gezukt [entzogen] werden mögte, wenn er sich gar zu wiederspenstig erzeigte. Jezt aber haben wir da nicht mehr zu bedeüten, als daß wir die vielen an uns gestellten Briefe an ihre Behörden überlieferen. Ich bin schon oft auf den Gedanken gefallen: Ob es nicht dienlich wäre, wenn in jeder Gemeinde eine eigene Unterschulcommißion angestellt würde aus etwa 4 rechtschafenen Männern und dem Pfarrer, welchen die Unteraufsicht auf die Schulpolizei obläge? Mich dünkt, in jeder Gemeinde sollten wohl noch eine solche Anzahl zu finden seyn, welche ohne Besoldung, blos aus Liebe zum allgemeinen Besten sich damit befaßen würden. So hätten wir Pfarrer Jemand in der Nähe, der uns an die Hand gienge, und die Wiederspenstigen auch Jemand in der Nähe, den sie fürchten müßten.

4. Von den Schulen komm ich auf das Volksblat. Von Anfang kamen einiche Wenige zu seiner Verlesung, jezt 2 Male Niemand. Ein Grund deßen mag seyn, daß hier die Predigt im Winter erst um 11, im Sommer um 10 Uhr gehalten werden kann. Nach der Predigt eil ich freilich plözlich mit dem Verlesen, aber da haben Einiche mit Freünden zu schwazen, Einiche eilen nach Hause und der größte Theil den Wirthshaüseren zu. Man läßt es zwar abholen und lieset's in den Haüseren. allein da kömmt es so zurük, daß es oft fast nicht mehr gelesen werden kann; dann auch ist die Unbequemlichkeit dabey, daß ich die nötigen Erlaüterungen nicht beyfügen kann, man also Vieles unrecht versteht, über Vieles sich Gedanken macht, denen nicht mehr abzuhelfen ist. Z. B. Ich merke, daß es Leüte giebt, welche es ungern sehen, wenn zuweilen ein Tadel über die alten Regierungen kömmt. Dem Unwillen könnte durch eingestreüte Anmerkungen beym Verlesen vorgebogen werden. Wenn man's aber zu Hause gelesen hat, so haben sich schon Meinungen so fest gesezt, daß sie schwer mehr zu bestreiten sind. Ich bin dem jezigen System unserer Staatsverfaßung von ganzem Herzen zugethan: Aber eben weil ich wünsche, daß sie bald durchweg beliebt würde, und schon so viele Erfahrungen gemacht habe, daß Schmähungen über die alte Regierung an manchen Orten das Beliebtwerden mehr hindere als fördere, insbesondere wenn man glaubt, daß es von der jezigen Regierung, wo nicht angestiftet, doch geduldet und geschüzet werde, so wünscht ich, daß in einem Blate, deßen Ausgang unter das Volk von derselben beförderet wird, so wenig über das Alte geschmähet würde als möglich. Man wird doch zugeben: Daß nicht alle gleich von den alten Regierungen gedruket worden. Wenn ich z. B. Sargans mit den hiesigen Gegenden vergleiche, welch ein Contrast.

Wer Ursach hatte, mit der vorigen Regierung zufrieden zu seyn, wird seine Anhänglichkeit an dieselbe nicht eher verlieren, als bis er die Erfahrung macht, daß Manches unter der jezigen beßer werde. Wir können vom großen, in der Aufklärung zurükgelaßenen [= ... gebliebenen] Haufen nicht forderen, daß er das jezige System aus Prinzipien lieb gewinne, durch die wir es dem vorigen vorziehen. Wer nicht nach Prinzipien denkt, will immer Erfahrungen haben, diese machen sich aber langsam; wir müßen darum das Volk nicht bestürmen. Man kann ja das Neüe sonst noch beliebt machen, ohne immer das Alte zu tadeln, und man wird damit beym Volke, das noch nicht viele Erfahrung vom Beßeren des Neüen gemacht zu haben glaubt, mehr ausrichten als durch den Tadel deßen, woran man noch hängt, weil man es gut gehabt zu haben glaubet. Ohnlängst sagte mir Einer: Pestaloz spricht in Lienhard und Gertrud und im Volksblat ganz anders. Mich dünkt: Er könne den Mantel gut nach dem Wind hängen. Ich konnte ihn nicht anderst mit Pestaloz aussöhnen, als daß ich ihm sagte: Er verfertige das Volksblat nicht alleine, und daher könne Manches in demselben stehen, was nicht von ihm wäre und er vielleicht nicht durchaus billige.

Doch genug! Ich danke Gott, das ich bisher meine Gemeinde in Ruhe und Stille zu erhalten vermochte. Große Behutsamkeit braucht es freilich hier, wir müßen manchmal auf der einen Seite nachgeben, um auf einer anderen zu gewinnen.

Jezt nur noch Eines. Gesegnet sey die Regierung, daß dem eigenmächtigen Ausschenken von starken Getränken Schranken gesezt werden! Durch die unzähligen Winkelwirthschaften hat die Moralität schon sehr geliten, und es wäre für die Zukunft viel zu fürchten gewesen. Jezt sehe ich mit Freüden der Publikmachung der Gesäzen entgegen, die deshalb gemacht worden. [Wie] Sollt ich nicht, da ich zuverläßig weis, daß Alte und Junge an manchen Orten ganze Nächte in Tanz und Spiel zubringen, auch sogar des Sonntags bis in den hellen Tag solche Lüderlichkeiten getrieben wurden. Was könnten unsere besten Vorträge nüzen, wenn man entweder gar nicht oder doch gestürmt [in Eile] und mit einem Herzen zu denselben kömmt, das mit dem giftigen Unkraut solcher Ausschweifungen angefüllt ist?

Gott segne unsere Regierung! Er laße den Staat immer fester gegründet werden! Er segne auch, Bürger Minister! Ihre thätigen Bemühungen auf Beförderung einer Sittlichkeit würkenden Aufklärung und laße Sie schon hier viele Früchte davon sehen und sich ihrer freüen!

Mit republikanischem Gruße und Hochachtung bin ich ganz der Ihrige

Gottlieb Samuel Lauterburg, Pfarrer
und Erziehungskommissar des Distrikts
Oberen Simmenthal

Lenk, den 12ten Hornung 1799

N. S. Das Volksblat ist mir noch nie früher als am Sonntag Morgen späth, oft unter dem Gelaüt zugekommen. Der Agent [Regierungsvertreter in der Gemeinde] entschuldigt sich, daß er daßelbe auch nicht früher erhalte. Wenn an jeden Pfarrer eins mit Addreße Pfarrhaus Lenk und auf der Post könnte versendet werden, so erhielten wirs Freytag Abends, hätten dann auch Zeit, es vor der Verlesung zu überdenken, und könnten desto zweckmäßigere Erlaüterungen und Anmerkungen einstreüen.

II.

Begleit-Schreiben zu den 5 Beantwortungen der Schullehrer in der Gemeinde Lenk über die Ihnen vorgelegten Fragen, vom dasigen Pfarrer und Bezirks-Erziehungs-Kommißär.

Allen geschäzten Bürgeren, welchen diese Beantwortungen zukommen werden.

Freyheit! Gleichheit!

Der Bürger Pfarrer an der Lenk, an alle geschäzten Bürgere, welchen die von den Schullehreren in der Pfarrgemeinde Lenk verfertigten Fragensbeantwortungen zu Gesichte kommen.

Lenk, den 8ten März 1799

Bey der Durchsicht der mir von den Schullehreren in meiner Gemeinde überlieferten Antworten über den Zustand der Schulen [s. nächste Doppelseite] konnt' ich mich des Entschlußes nicht enthalten, den fortzusendenden Exemplaren derselben folgende Anmerkungen zum Begleit mitlaufen zu laßen.

In Gegeneinanderhaltung dieser gegen die Beantwortung anderer Lehrer des Distrikts, deren eigentliche Fähigkeiten mir ziemlich genau bekannt seyn müßen, mus ich schließen, daß anderen von Ihren Pfarreren weit mehr dabey geholfen worden, als es von mir geschah.

Ich habe den Absichten nachgedacht, welche man mit der Vorlegung bemeldter Fragen an die Schullehrer mögte in's Aug gefaßet haben, und stellte mir vor: 1. Wolle man sich freilich eine Übersicht von dem Zustande der Schulen selbst verschafen. 2. Aus den von den Lehreren gelieferten Beantwortungen die Fähigkeiten der wirklich angestellten Lehrer kennen lernen.

Der Gedanke der lezteren Absicht nötigte mir die Frage ab: Wie weit sich also die Hilfe erstreken dörfe, welch ich etwa den Lehreren in meiner Gemeinde bey dieser Arbeit zu leisten hätte? Da sagte ich mir: Du darfst Ihnen zwar wohl Winke geben, wie die Fragen beantwortet werden können, aber die Ausführung mußt du Ihnen völlig überlaßen, weil man sonst nicht die Geburth der Lehrer selbst, sonder die des Verbeßerers zu lesen bekömmt, folglich keinen richtigen Schlus auf die mehreren oder minderen Fähigkeiten der angestellten Lehrer machen kann.

Hier sind nun die Beantwortungen, eine völlig eigene Arbeit der in meiner Gemeinde angestellten 5 Lehrer. Drey derselben fand ich schon, als ich zu dieser Gemeinde kam. Ich mus bekennen: daß es mich schmerzt, daß der gute Alte in der Gutenbrunnen Baürt seine Entlaßung begehrt. Er war Einer derjenigen, welche[r] am Meisten meinen Anweisungen zum Schulhalten nachzukommen strebte, und in vielen Stücken zugenommen hat. Er hielt auch mehr auf der Bildung des Verstandes und Herzens der Kinder als auf Gedächtnisspiel, müßte auch weit mehr Früchte gewonnen haben, wenn ihm nicht so Vieles von Elteren und Kinderen wäre entgegengesezt worden.

Die Dorf- und Oberried-Schulen wurden unter mir verlediget. Für Beyde hatte ich keine große Wahle, weil sich beyde Male nur 2 zum Examen stellten. Für die Dorf-Schule zog ich den angestellten Lehrer vor, weil er älter, verheyrathet und mein naher Nachbar, sein Mitbewerber jünger, ledig und 1 Stunde vom Dorf entfernet war. Im Examen waren Sie sich ziemlich gleich, ich dachte aber: Ich könnte dem Nachbaren weit mehr durch Anweisungen zu seiner mehreren Bildung behülf-

Auszug aus den Antworten der 5 Schullehrer

Fragen (Auswahl) Antworten (Originale: Bundesarchiv, Helvetik Bd. 1455, fol. 40 ff.)

I. 1. Schulort	Gutenbrunnen	Brand	Oberried	Aegerten (Dorf)	Pöschenried
II. Unterricht					
5. Lehrstoff	Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Heidelb. Catechismus	Buchstabiert, die Vokallen, Lesüebung in Druck und Handschrifft, Catechisieren, Singen, Schreiben, Rechnen, Hersagen, nach Umstand mehr.	Lesen, Singen, Schreiben, Rechnen, Catechisirt, Ausen gelehrt, Psalmen, Biblische Sprüch und Historj	Läsen, Singen, Schreiben, Rechnen, Catechisiert, außen gelehrt, Psalmen neü und alt, Biblische Sprüch und Historinen.	Haubtsechlich Lesen, Schryben, Rechnen
6. + 9. Schulzeit	Winter, etwas Zeit im Sommer tägl. 4–5 h	Eingangs des Wintermonat biß auf Ostern, tägl. 4–6 h	Winter. Kurze Tage 4 Std., lange 5–6 Std.	gemeinlich 11. Nov. bis Ostern, tägl. ungleich	Schullen im Winder bis Lichtmes [2. Febr.] 4½, hernach 5 Stunden. Summer: Suntags nachmittags.
7. Schulbücher	Testament und Bibel, Joh. Peter Millers Historien, Noth- und Hülfs-Büchlein, ABC und Lesebuch, Mosers Taschenbuch	Bibel, Testament, Catechismus, Gesangbuch, Rechen- und Schreibbuch, Bibl. Historienbuch, Taschenbuch, Noth- und Hülfs-Buch, 5 Buchstabier- und Lese-Bücher	Bibel, Heidelberger Catechismus, neü und alt, Psalmen, Meiers Bibl. Historjbuch, 4 neü ABC u. Lesebücher, C. F. Mosers Taschenbuch und Rechenbuch (z. T. Geschenke von Pfarer Samuel luten Burger)	Bibel, Heidelbärgisch Catechismus, Psalmen, etwas nützliche Histori- und Lesebücher vom Pfarrer.	Des Hallerschen ABC und Lesebuch, Heidelberger, Psalmenbuch, Bibel u. Evangelium
10. Klasseneinteilung	keine, Knaben und Mägdlein besonders gesezt	in 2 Claßen	je nach umstand der Kinder	nicht sonderlich	keine

Fragen (Auswahl)	Antworten (Originale: Bundesarchiv, Helvetik Bd. 1455, fol. 40 ff.)				
	Gutenbrunnen	Brand	Oberried	Aegerten (Dorf)	Pöschenried
III. Personelles					
11. Lehrer Bestellung	Oberamtmann + Pfarrer	Pfarer u. Vorgesetzte	vom Pfarer und Oberambtman und Vorgesetznen	v. Pfarrer ernamset mit Genehmigung der vogesetzten [sic]	derjenige, der zu Predigen . . . verordnet durch das Egsamienieren
Name	Hans Tritten von Gutenbrunnen	Jakob Kammacher von Lenk	Andreas Dubi von Lenk	Christen Freydig von Lenk	Christen Schleppi von Pöschenried
Alter	67 J.	52 J.	38 J.	28 J.	62 J.
Familie	verh., 4 Kinder	verh., 1 Knabe	verh., 2 Kinder	verh., 3 Kinder	keine
Amtszeit	36 Jahre	26 Jahre	7 Jahre	4 Jahre	22 Jahre
Früher	keinen bes. Beruf	Kriegsdienst	–	Bauernarbeit	7 Jahre Oberried-schule
Beruf	keine Neben-beschäftigung	Glaser (gelernt)	Sommer: Feldarbeit	Bauernarbeit	Bauren Handarbeit
12. Schüler	Mittel 50 Kinder, im Sommer wenig	Mittel 61 Kinder, ihm Sommer sollten die gleichen kommen . . .	Mittel 45 Kinder	unterschiedlich, 20–55 Kinder	Mittel 50 Kinder, im Sommer die Hälfte
IV. Ökonomisches					
13./14. Schulgut, Schulgeld	keine Stiftung, Gde zahlt aus Schulgut	Zins von 36 Kronen nicht genügend!	kleine alte Stiftung	Schul- und Kirchengut	keine Antwort
15. Schulhaus	alt, des Lehrers	neu, des Lehrers, zinslos	des Lehrers 2 Stuben, 1 neu, 1 repariert	alt, baufällig, Gemeinde-Eigentum	–
16. Einkommen des Lehrers	Geld, Holz durch Kinderscheiter	22 Kronen Gelt aus Gde, Scheiter	nicht beantwortet	25 Kronen, Scheiter für Heizung	–

lich seyn, und mus ihm das Zeügnis geben, daß er in vielen Stüken zugenommen und mir Hofnung giebt, er werde sich immer mehr bilden laßen. Für Oberried mußt ich den jezt angestellten wählen, weil sein Mitwerber im Schreiben noch unter ihm war, Rechnen gar nicht konnte und in Rüksicht seiner Moralität damals nicht hätte gewählet werden dörfen, wenn er auch beßer bestanden wäre. Seither aber hat er sich (mit Freüden bezeüg ich es) in derselben um Vieles gebeßeret.

Sieht man aber die Beantwortungen an, so werde ich gerechtfertiget, wenn ich in meiner Schrift über die Verbeßerung der Volksschulen klage, daß wir noch zur Zeit wenig Lehrer haben, wie sie zu wünschen sind, wenn der Zwek dieser Anstalten soll erreicht werden, und daß, weil die geringen Besoldungen zu wenig Anzüglichkeit haben, daß sich talentvolle Jünglinge zu Schuldiensten widmen mögten, man zuweilen in den Fall komme, einen Lehrer anzustellen, der selbst noch der Schule bedörfte, nur damit die Schule nicht völlig stille stehe, wie es mir vorzüglich mit der Oberried-Schule ergangen ist.

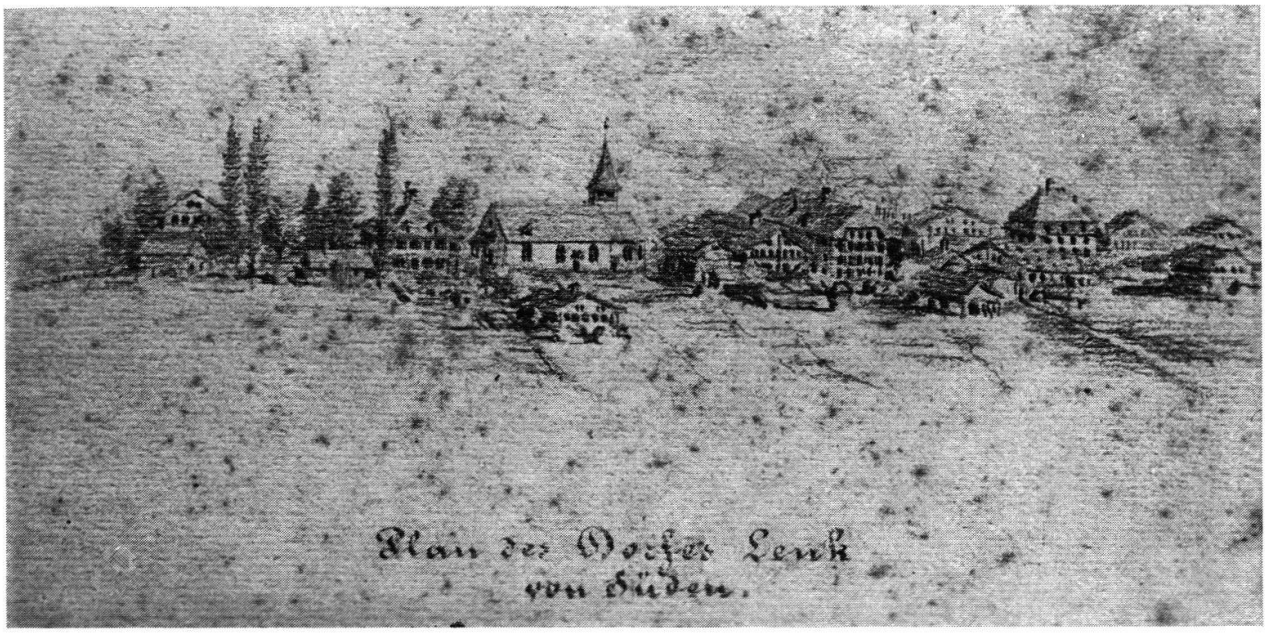
Was werden wir aber für die Aufklärung hofen dörfen, so lange wir nicht beßere Lehrer haben? Doch wenn auch beßere Lehrer angestellt werden können, was hilft's, wenn die Leüte sich gegen Alles sezen, was man zu beßerer Bildung der Jugend einzuführen sucht? Man sieht, daß ich mir darum Mühe gab und dienliche Bücher in die Schulen beförderte. Ich nahm auch in allen Schulbesuchungen Übungen vor, worin so wohl den Lehreren Muster gab, als die Kinder nach solchen begierig machen wollte: Allein es heißt, das seyen unnüze Neüerungen, mein Vorfahr habe die Kinder in der Bibel lesen und den Heidelberger, Psalmen und Kapitel lernen laßen, und zwar die alten lobwaßerischen Psalmen, ich wolle davon abführen; man verboth den Kinderen, sich durch solche Übungen am Auswendig lernen hinderen zu laßen, behielt sie zu Hause, wenn dieselben sollten vorgenommen werden; ja, ich mus sogar (vorzüglich aus dem Oberried her) vernehmen, man aüßere sich: Wenn ich mehr Bücher einführen wollte und auf solchen Übungen bestühnde, so sollte man mich weggjagen. Vieles mag wohl daher kommen, daß der Lehrer diese Übungen der Jugend intereßant zu machen gar nicht versteht. Noch diese Woche nahm ich dort eine Leseübung vor und habe damit den Kinderen eine Freüde gemacht, daß mir Einiche bezeügten: Sie wollten sich gerne zu solchen Übungen einfinden.

Wie wenig ich mich durch die Wiedersezlichkeiten abschreken laße zu thun, was ich für meine Pflicht halte, das mag meine oben angezogene Schrift beweisen. Ich wünsche auch von Herzen, daß mir das Vorhaben gelingen möge, eine Schule anzustellen, wo wöchentlich einiche Stunden Jünglinge durch mich selbst im Schreiben, Rechnen und mit Verstand und Nachdenken Lesen, [und die] Mädchen durch meine ältere Tochter unter meiner Aufsicht Anweisung erhalten sollen.

Laße doch Gott alle Bemühungen einen glüklichen Erfolg gewinnen, welche sich unserer Regierung und sonst so viele Menschenfreünde um der Bildung unserer Helvetischen Jugend geben! Laß er uns ein Volk werden, das durch seine gelaüterten Kenntniße und Einsichten und durch seine Biederkeit Achtung, und unter des Höchsten Segen in sich selbst immer mehrere Stärke gewinnt!

Republikanischer Grus und Achtung allen geschäzten Mitbürgeren, welchen dies zu lesen kömmt.

Gottlieb Samuel Lauterburg, Pfarrer
und Erziehungs-Komißär des Bezirks Oberen Simmenthal



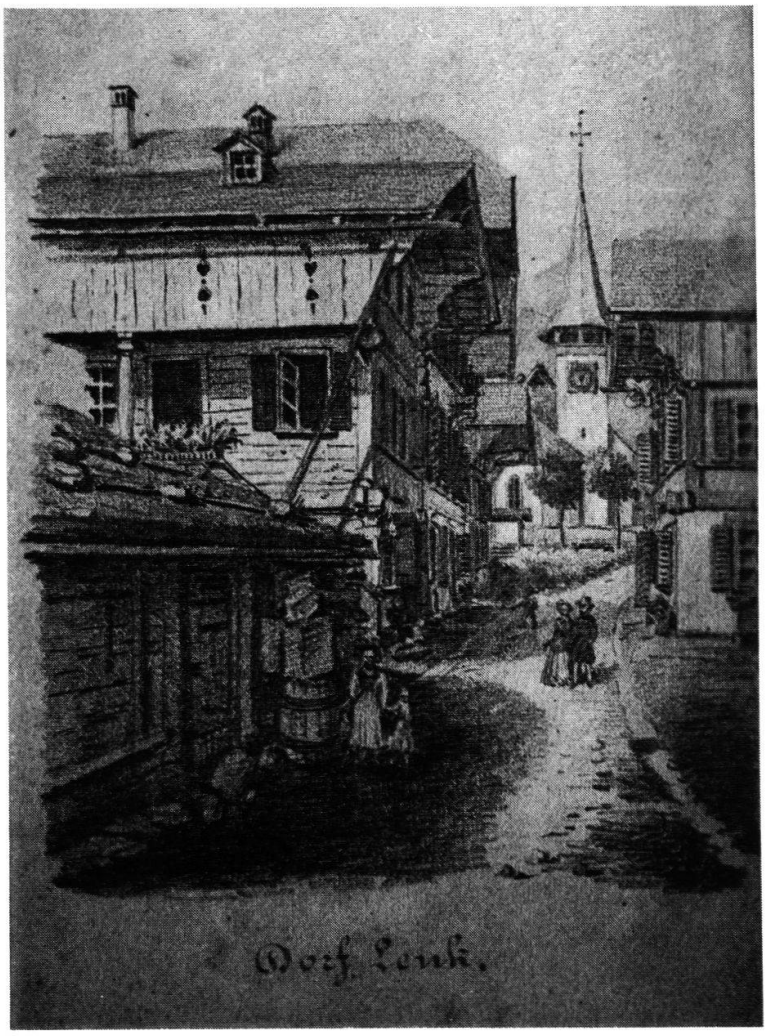


Abb. 8 und 9

E. Buss: Die Lenk in den Jahren vor dem Dorfbrand von 1878.

Oben: Dorfkern von Süden

Unten: Dorfgasse von der Simmebrücke aus (1871)

III

Lenk, den 3ten Aprill 1799

Freyheit! Gleichheit!

Bürger Minister!

In Ihrem Schreiben vom 2ten März wünschen Sie, daß ich Ihnen meine Abhandlung über die Verbeßerung der Volksschulen einsenden mögte [vgl. Anhang I, Ziffer 3]. Ich erhielt das erste, schon im verwichenen December dem Erziehungs-Rath eingelieferte Heft erst den 18ten März zurük, das 2te, vor 6 Wochen Eingesandte zirkuliert noch unter den Gliederen deßelben. So viel Zeit als mir meine dringenden Geschäfte zuließen, benuzte ich, um dieses erste Heft nun für Sie abzuschreiben: Allein wegen der Eile ist's mehr abgesudelt als geschrieben und nicht bereiniget, wie ich es zu bereinigen im Sinn hatte, weil es vom Anfang zum Druk bestimmt war. Ich gebe aber jezt diesen Vorsaz auf, da, wenn Sie je etwas brauchbares darin finden, es in den Händen ist, wo daßelbe am Besten ausgelesen und benuzet werden kann. So bald ich das 2te Heft zurük erhalten werde, will ich es auch für Sie abschreiben. Ich hofe, daß ich dann mehrere Zeit zur Abschrift deßelben finden könne.

Sie wünschen Fortsezung meiner Bemerkungen. Ich folge Ihrer Auffo[r]derung. Vielleicht haben Sie die Beantwortung der Fragen an die Schullehrer schon erhalten. Ich legte denen, die der hiesige B[ürger] Agent einzusenden hatte, ein Schreiben bey und wünsche, daß es Ihnen auch eingesandt worden sey. Noch hab ich die Beantwortung der Schullehrer aus der Gemeinde Zweysimmen nicht erhalten; wo sie blieben, weis ich nicht; so bald ich sie erhalte, werd ich mir eine genral Tabelle über meinen Bezirk verfertigen.

Lezten Freytag, 29ten März, hielt ich das Schulexamen in meiner Gemeinde. Man lag mir an, es wie bisher gewohnt zu halten, nämmlich alle Schulen auf einen Tag im Dorf. Ich willigte ein, um dem Volke ein Belieben zu leisten, weil wir noch keine besondere Vorschrift für dieses Jahr hatten.

Mit dem Lesen hat es in allen Schulen bey den Kinderen, welche fleißig waren, um ein Merkliches gebeßeret, was nämmlich das Wort aussprechen betrift. Aber mit dem Lesen mit Verstand, was das reelle ist, da will's nicht fort. Einiche Wenige leisten mehr als je, aber der größte Theil lieset und verstehet wenig oder Nichts. Geschrieben wird auch etwas mehr, bey weitem aber nicht so viel und nicht so zwekmäsig, als zu wünschen ist. Ich lies auch das Memorierte (worauf unser Volk am meisten hält) recitieren, als den Heidelberger (das Lieblingsbuch des hiesigen und Sanen Distrikts), Psalmen, Festlieder u. s. w. Hernach nahm ich noch eine Leseübung vor, wie es in der Schule zu Rekan [34] zu geschehen pflegt. Ich wählte aus dem A.B.C. und Lesebuch für die Schweizerjugend, welches Heinzmann vor einichen Jahren ausgab, der arbeitsame Knabe und der aufrichtige August und katechisierte darüber. Da erwekte ich Unwillen bey dem Volke. Das seyen nur weltliche Bücher, nuzen nichts, die Hauptsache sey Religion, man solle die Kinder in der Bibel lesen machen, welches am Morgen N. B. geschehen war, und über den Heidelberger katechisieren. Besonders betrugen sich Jacob Brunner, ein in hiesiger Gemeinde wohnender Zweysimmer, und Christen Christeler im Gutenbrunnen

sehr unanständig, so daß ich das Examen eine halbe Stunde unterbrechen muste, um ihnen Bescheid zu geben, und mir beynahe alle Geduld ausgieng. Auch gieng Christen Siegfrieds Weib umher und sagte, ich unterweise aus Teüfelsbücheren, suchte gegen mich aufzuwiegeln, so daß einiche gute Freünde mich zu warnen nötig fanden, wenn ich am Abend nach Hause gienge. Am Abend versammelte ich aber alle Kinder in der Kirche, lies einiche Psalmen singen, gab dann den Kinderen die Ermahnung, daß sie sich den Tag der Freüden nicht am Abend durch Übermäßigkeit und unsitliches Betragen verderben sollten, den Elteren einiche nötige sanfte Erinnerungen, und begab mich nach Hause, ohne daß mir Jemand das Geringste in den Weg legte. Freilich eilte man den Wirthshaüseren zu und nahm sich nicht Zeit zu sehen, wo ich hingienge. Unwillen ist doch unter dem Pöpel, denn ich bin von wahrhaften Leüten benachrichtiget worden, es seyen Reden gefallen, wenn ich mehr auf Thun gehe, so wolle man mich auf dem und dem Plaze nieder machen, daß ich nicht mehr in die Gemeinde komme und Änderungen in den Schulen anstelle. Ich sehe das aber als bey Wein gefallene Reden an und werde (so mir Gott Gesundheit und Leben schenkt) unbesorgt auf die den 16ten dies angestellte Generalversammlung reisen. Mein Grundsaz ist: Man müße dem Volke zeigen, daß man sich nicht zu förchten habe, wenn man sich einer guten Sache bewußt ist.

Entschuldigen Sie mich, daß ich hier etwas weitlaüfig war. Ich fand es nötig, weil es den Geist anzeigt, der noch unter unserem Pöpel herrscht. Schmerzen mus es, wenn man nicht mehr Früchte sehen kann, ungeacht man sich bewußt ist, nun über 20 Jahre mit allem Fleiße gearbeitet zu haben, ein Volk mehr aufzuklären. Ich tröste mich aber mit Dem, der mehr that, als Keiner thun kann, und so wenig Frucht bey seinem Aufenthalte auf Erden einärndete. Dennoch schießt auch hie und da eine Pflanze auf, die sich weiter ausbreiten kann. Da denk ich, alles ist doch nicht umsonst.

Sie wünschten, daß ich Ihnen einiche einsichtsvolle Männer bekannt machen könnte, welche von Zeit zu Zeit dem Erziehungs-Rathe beywohnen könnten. Es wären im hiesigen Distrikte wohl Einiche, allein es hat damit seine Schwierigkeiten. 1. Man läßt sich überhaupt nicht gerne zu Geschäften brauchen, wo man voraussieht, daß man einen reißenden Strom zu übersezen hat: Denn man scheüt das Verdrießliche, was bey'm Übersezen begegnen könnte. Denn auch ist 2. zu bedenken, daß von Boltigen auf Thun 7 Stunden sind, von Zweysimmen 9, von St. Stephan 10, von hier 12, von Sanen 12, Lauinen 14, Gsteig bey Sanen 15. Ein Mann, der den Erziehungs-Rath besuchen wollte, müßte also immer mit der Hin- und Her-Reise 3 Tage von Haus abwesend seyn. Ein wenig Bemitelter vermag das nicht, und ein Bemitelter hat so viel Hausgeschäfte, die ihm keine öfteren dergleichen Reisen zugeben. So schön der Plan ist, so scheint er mir darum nicht ausführbar. Wie aber, wenn man Untererziehungscommissionen in jedem Bezirke einzuleiten suchte, welche mit dem Obererziehungs-Rath immer in Correspondenz [= Verbindung] wären? Man könnte da leichter zusammenkommen; dann auch hätte der gemeine Mann ein Tribunal in der Nähe, da hingegen das Centrale ihm zu entfernt ist, als daß er es in behöriger Achtung halte. Vielmehr wascht er das Maul darüber. Leider sind an sehr viel Orten, und besonders in unseren Gegenden, die Zeiten noch nicht da, wo man sich guten Ordnungen aus freiem Willen unterwirft; noch mus man mit einichem Zwange, der freilich gut gewählt und klug angebracht werden mus, zu erhalten suchen, was der freie Mensch willig und mit Freüden thut.

Aus diesem merken Sie ohne mein Erinneren, daß man hier, was den großen Haufen betrift, für Veränderungen nicht sehr empfänglich ist. Ich habe freilich einiche wakere Männer, die sich mit mir vereinigen, dem Volke das Notwendige und Nüzliche derselben begreiflich zu machen. Wir haben aber bisher nicht mehr gewonnen, als daß man von uns sagt: Wir wollen dem Volk Lasten auflegen, welche es bisher zu tragen ungewohnt gewesen, und uns verdächtiget, wir seyen pensioniert [hier im Sinne von bestochen], um das gehäßige Neüe unter demselben beliebt zu machen. Ich habe, besonders seit dem Auflagensystem, das ich bey so Vielen zu vertheidigen hatte, bemerken können, daß selbst Einiche derjenigen, bey welchen ich in großer Achtung stand, meine guten Gesinnungen gegen die Gemeinde in Zweifel ziehen und wenigstens noch anstehen, wie viel von der Ausstreüungen der Wiedriggesinnten gegründet seyn mögten.

Die Instruktionen hab ich erst vor 14 Tagen erhalten, konnte ihnen blos eine flüchtige Durchlesung widmen. Hie und da wird wohl die Lokalität [die örtlichen Verhältnisse] eine Abweichung vom allgemeinen Plane erforderen, welche die Regierung auf gegründete Vorstellungen gestatten will. So bald ich Zeit finden kann, werd ich sie genauer durchlesen und, wenn Sie durch meine Zuschriften nicht ermüdet werden, Ihnen meine Gedanken freimüthig mittheilen.

Endlich nehme ich die Freyheit, Ihnen noch zu melden, daß der Bürger Ülltschi, gewesener Dorfschullehrer zu Zweysimmen, sich [durch] die üblen Begegnungen, die er auszustehen hatte, nicht abschreken lies, dem Volke beßere Begrife über die neüe Ordnung der Dinge beyzubringen, und es besonders auf die Nothwendigkeit der Verbeßerung der Volksschulen aufmerksam zu machen, wenn es die ihm zugestandenen Rechte der Freyheit und Gleichheit recht genießen wolle. Auch befleißet er sich, so wie Peter Beetschen, ein 18jähriger Jüngling in meiner Gemeinde, immer mehr, einer Schule recht vorstehen zu können. Ich habe Beyden Anweisungen gegeben und werde ihnen Riemanns neüe Beschreibung der Rekanschen Schule [34] zum mehreren Studieren in die Hände geben.

Republikanischer Grus und Hochachtung von Ihrem ganz Ergebenen

Gottlieb Samuel Lauterburg, Pfarrer
und Schulinspektor des Bezirks
Oberen Simmenthal

IV

Über die Verbesserung der Lehrerlöhne im Obersimmental (1788)

Aus Lauterburgs Schrift «Briefe über die Schwärmerey in der Religion», Bern 1788, S. 180–187 [46]

Hier will ich nur das Einige sagen: So lange die Besoldung der Schullehrer so elend ist, daß sie sich durch den ganzen Winter mit dem Schulhalten kaum für einen Rok und ein paar Schuh verdienen, wer kann da hoffen, daß man Lehrer in die

Schulen werde stellen können, mit denen man fortkommen kann, wenn man Verbesserungen vornehmen, und Änderungen treffen will.

Entweder ist der Schulmeister ein etwas bemittelter Mann, und denn nimmt er eine Schule an, nur daß er sich einen Nebenverdienst erwerbe. Neben derselben hat er seine häuslichen Geschäfte,die ihm keine Zeit übrig lassen, welche er zum Lesen und Studieren über die zwekmäßigere Führung seines Dienstes anwenden könnte. Zumal seine Besoldung es nicht ertragen mag, daß er seine Hausgeschäfte durch Andere verrichten lasse. Diese müßte er bezahlen. Und wie selten sind die Liebe zum allgemeinen Besten, und die Begierde zur Beförderung desselben, was man immer könne beyzutragen, so groß, daß man etwas darfür aufopfern möchte?

Oder es ist ein Armer, der den Schuldienst angenommen, und der würde verhungeren müssen, wenn er nicht neben der Schule seine Zeit zu solchen Arbeiten und Beschäftigungen nuzte, wordurch er verdienen könnte, daß er mehr seinen Leib nähren und kleiden, als seinen Geist zu nüzlicher Besorgung seines Schuldienstes aufklären möchte.

Wie ein grosses Hinderniß in der Verbesserung des Schulwesens die schlechte Besoldung sey, und was durch Vermehrung des Soldes könne gewonnen werden, das zeigt mir eigene Erfahrung bey meiner jezigen Gemeinde.

Es sind in derselben fünf Schulen. Zu wenig für ihre Weitläufigkeit und Größe. In die gröste sollten immer 90 bis 100 Kinder kommen. Der Schulmeister derselben hatte bis zum vorigen Jahre 19 Kronen Besoldung, und kann die Schule im Gemeind-Schulhaus halten. Die Anderen hatten 12 bis 14 Kronen, und müßen ihre eigene Häuser zum Schulhalten hergeben, oder Andere auf ihre Unkosten miethen. Für diesen so geringen Sold hatten sie 16 bis 20 Wochen täglich 4 und 5 Stunden die Schule.

Ich wollte bald, als ich zur Gemeinde kam, einiche Aenderungen in der Methode des Unterrichtes einführen: denn es war mir ärgerlich, wenn ich in den Schulbesuchungen hier einiche Kinder am A. B. C. und Buchstabieren nagen, dort Andere im Lesen, Andere im Schreiben, Andere im Gesang sich üben, Andere Auswendig lernen sehen und hören mußte, und wie das Eine hier, das Andere dort, den Schulmeister um Hilfe anrufte. Allemal dacht ich, welch ein Babel! Doch sollte die Schule der Ort seyn, wo die Jugend zur Ordnung angeführt und gewöhnet werden soll. Ich fieng an, in jede Schule eine Tabelle zu geben, wie ich gewünscht hätte, daß die Stunden zu jeder Art des Unterrichts abgetheilt und angewandt würden. Das einige Neue, was ich einführen wollte, war eine Leseübung, für welche 2 Stunden in der Woche sollten gewiedmet werden. Man sollte aus Millers biblischen Geschichte 2 oder 3 Kinder eine Geschichte deutlich vorlesen lassen. Denn sollte der Schulmeister Andere fragen: was sie von derselben behalten, und als wichtig bemerket hätten? Ich betrieb in jeder Schule diese Uebung einiche Male selbst; um ein Beyspiel zu geben, wie man die Kinder auf das führen müsse, was sie sich hauptsächlich zu bemerken hätten. Man fieng mit Beydem an, trieb's so ziemlich genau einen Winter hindurch, aber im folgenden lies man wieder ab; theils weil die Schulmeister einiche Schwierigkeiten dabey fanden, theils, weil verschiedene Aelteren sich fürchteten, ihre Kinder möchten bey dieser Einrichtung weniger auswendig lernen. So fieng nach und nach die vorige Unordnung in den Schulen zu herrschen an, und der gute Miller ward zu nichts gebraucht, als daß sich die Kinder ob demselben im Buchstabieren und Lesen übten.

Auch hatte ich einiche fähige Köpfe durch mancherley Vorstellungen zu bereden getrachtet, daß sie zuweilen einen Abend bey mir zubringen möchten. Ich hätte gehoffet, nach und nach etwas aus ihnen zu gewinnen, und die einen und anderen im Falle zu einem Schuldienste bereden und brauchen zu können. Vergeblich. Die Besoldung war zu geringe, als daß sie Jemand anziehen konnte, daß er sich einiche Mühe mehr zu Versehung eines Schuldienstes geben mochte, als sich die gegenwärtigen Schulmeister gegeben haben. Noch fährt mir es darum allemal durch Leib und Seele, so oft mir der Gedanke aufsteigt, daß einer meiner jezigen Schulmeister sterben, oder sonst den Dienst aufgeben könnte, weil ich einmal jezt noch nicht wüßte, wie ich seine Stelle, auch nur eben so gut, wieder ersezen könnte.

Doch, ich habe Hofnung, daß es allmälig besser kommen werde, denn Mnhhr. [Mein hochgeachter Herr] Major Wyß, der die Verwaltung hiesigen Amtes übernommen hat, richtete alsbald auch seine Aufmerksamkeit auf das Schulwesen. Voll Eyfer und Thätigkeit zur Beförderung gemeinen Bestens und edler Menschenbeglükung, machte er die Glieder der im Spatjahr 1786. gehaltenen gewöhnlichen Landkammer *) aufmerksam, daß es sich wohl der Mühe lohne, die Schulmeister, welche an der Erziehung der Kinder arbeiten, besser zu besolden. Es könnte aus dem gemeinen Landsekel keine gemeinnüzigere und besser angewandte Ausgabe gemacht werden, als wenn alljährlich eine gewisse Summe in jeder Kirchgemeind zu diesem Zwek verordnet würde. Er selbst erklärte sich: Daß er aus seinem eigenen Sekel, jedem Schulmeister des Amtes ein Neujahrgeschenk von Kr. 3. bestimme, und richtete dies Geschenk, welches ihn auf Kr. 48. zu stehen kam, mit Freuden aus. Die Ehrende Landkammer, durch dies ermuntert, erkannte denn auch: Daß hinfüro jährlich die Summe von Kr. 26. Btzn. 3. in jede Kirchgemeind aus dem Landsekel zur Vermehrung des Schulmeistersoldes solle entrichtet werden. Der edle Menschenfreund lies es damit nicht bewenden. Er trat selbst mit uns Pfarreren in eine gemeinschaftliche Unterredung, um zu berathschlagen, wie der Schulunterricht verbessert, und durch welche Mittel die nöthigen Steuerungen eingeführt werden könnten. Durch ihn unterstüzet, brachten wir es nun im lezten Winter dahin, daß Knaben und Mägdlein ohne Unterscheid zum Schreiben und Rechnen angehalten werden, da bisher nur wenige Knaben schreiben lernen wollten, selten ein Mädchen darzu zu bewegen war, und das Rechnen gar für etwas unnöthiges und unnüzes gehalten wurde. So sind nun Schreiben und Rechnen, diese zwey Beyträge zur Beförderung der Aufklärung und des richtigeren Denkens, allgemein in unseren Schulen eingeführt; auch werden nun einiche Uebungen und Einrichtungen besser betrieben, an welchen ich bisher vergeblich getrieben hatte. Freylich blieb es lezten Winter nur in den Anfängen, aber Hofnung, bessere Hofnung zu Mehrerem ist nun doch da.

Eben so konnt ich, durch Hilfe eben dieses Mshhrn. durchdringen, den Anfang zur Einrichtung einer Arbeitschule zu machen. Er bezahlte für ein Jahr den Zins zu einer Stube, die zu dem End gemiethtet ward. So dörft ich hoffen, nach und nach

*) Landkammer wird die alljährliche Versammlung genennt, auf welcher aus jeder der 4 Kirchgemeinden des Amtes Vorgesezte in Zweysimmen, unter dem Vorsiz eines jeweiligen Herrn Kastlanen zusammenkommen. In dieser Versammlung werden die mangelnden Stellen in den 4 Gerichten ergänzt, die Rechnung über den gemeinen Landsekel abgelegt, gemeinsame Verordnungen zum gemeinen Besten entworfen, und gemeinsame Ausgaben aus dem Landsekel verordnet.

Manches Gemeindsglied dem verderblichen Bettel zu entreissen und Fleiß und Arbeitsamkeit, welche unter den Armen völlig erlegen waren, allmälig unter denselben wieder emporzubringen. Segne Gott den Mann, der in Nachahmung der Wohlthätigkeit unseres obersten Beherrschers sein ihm anvertrautes Talent anwendet zur Beförderung Menschenglükes und Wohlstandes! Segne Gott alle wahre Landesväter!

Ich weiß mein Freund stimmt mit vollem Herzen in diesen Wunsch ein. Ja Sie sezen noch zu demselben hinzu: Daß doch noch an vielen Orten solche Beförderer gemeinnüziger Anstalten gefunden würden! Denn freylich sind noch sehr viel Orte in unserem Lande, wo der geringste Taglöhner einen besseren Sold hat, als der Schullehrer.

Doch, wir wollen getrost hoffen, daß unsere Hohe, das Wohl und die Beglükung ihrer Unterthanen so sehr im Auge haltende Oberkeit, ihre Sorgen auch auf die Verbesserung der Landschulen, diesen Zweig der Beglükungsmittel ihres Volkes, richten wird. Vielleicht ist die Zeit näher, als es manche glauben mögen, wo wir mit Freuden erfahren werden, wie vieles so mancher theure und verehrungswürdige Landesvater im Stillen und doch mit geschäftiger Thätigkeit gearbeitet hat, daß unser Seufzen über die Mängel des Schulwesens auf dem Lande ein Ende nehmen, und auch da von früher Jugend an, Aufklärung unter ihr Volk gebracht werden möge.